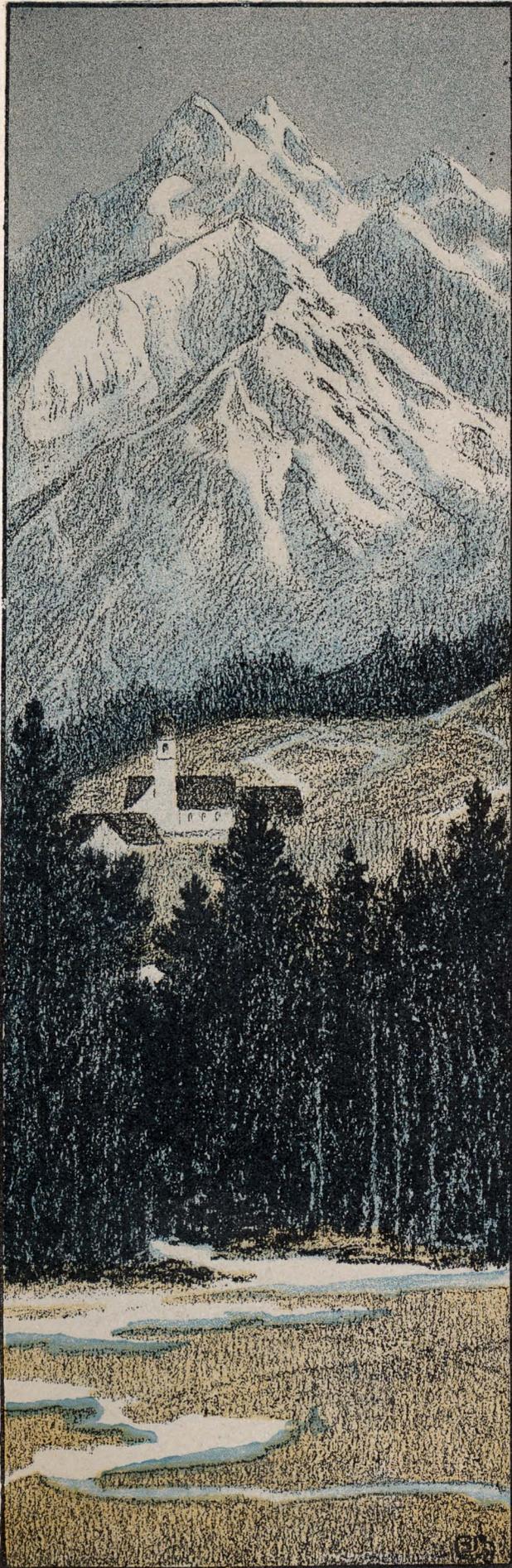


JUGEND

1902 Nr. 33



Im Allgäu

E. L. Hoess (Immenstadt)

Sommerstille

Nun ist wohl manches in mir still geworden,
 Was einst mein Herz durchbebt in Qual und Zwist.
 Nun klingt mein Tag in goldenen Akkorden,
 Gleich einem Lied, das tief und innig ist.
 Was ich verehrt einst, scheint mir nun gering,
 Was ich verachtet, ist emporgestiegen,
 Und was ich fern vergebens suchen ging,
 Seh ich erstaunt zu meinen Füßen liegen.

Wohl bringt noch mancher Tag mir Weh und Spott.
 Doch wenn die Aehren wehn, die Früchte reifen,
 Dann spür ich um mich, spür ich in mir Gott
 Und lerne seine stille Kraft begreifen.
 Befeligt find ich mich emporgetragen
 Aus jeder niedren Enge, die uns hält.
 Und frei von allem Grübeln, allem Fragen
 Fühl ich die goldne Harmonie der Welt.

Philipp Witkop

Die Italienerin

Eine wahre Geschichte

Ich hatte eine Reise nach Venedig unternommen und da die Schönheit Italiens und seiner Frauen seit den Oden des Horaz zu einem Dogma für mich geworden war, so riß ich, von Alla ab, beständig Mund und Augen auf, um mir ja nichts entgehen zu lassen. Das Land war schön! Aber die schönen Frauen suchte ich in Ala, Verona, Padua, und in Venedig selbst, vergebens! Alte, huzlige, gelbe Weiber in bunten Lappen — Citronen in farbigem Seidenpapier! Nur daß sie in Venedig in schwarze Spitzen gewickelt sind, — das war der ganze Unterschied! Ich sah ein, mit der Schönheit des „Weibes aus dem Volke“ war es hier nichts. Ob aber nicht die „besseren Stände“ am Ende die Träger meines Ideales sind? Draußen am Lido baden in schlechtverhüllter Nacktheit Männer und Weiber zusammen, vielleicht finde ich dort, was ich suche? — Und siehe, nach tagelangem Herumpantschen erblicke ich an der „Grenze“, an dem langen Tau, welches die „Schwimmer“ von den „Nichtschwimmern“ trennt, ein Weib — was sage ich! — eine Göttin, schön wie die Venus Anadyomene und raffig, wie eben nur Italienerinnen sein können — ein Typus vom Scheitel bis zur Sohle! Dieser Scheitel ist von ebenholzschwarzen Haaren bedeckt, die ein weißer Strandhut mühsam zurückhält, unter prächtig gewölbten Brauen leuchten zwei Augen, schwarz wie das Wasser des Canals unter dem Bogen der Seufzerbrücke, weiße Zähne blinken aus rothen Lippen wie ein Venetianerdolch aus einer frischen Wunde, Brüste quellen unter dem dünnen, nassen Blusenstoff wie — ach, das können Sie Alles sich gar nicht schön genug vorstellen — es war einfach: weibgewordener Sünden! Und behutsam, trunken von meinem Entdeckerglück rudere ich mit Armen und Weinen näher heran, um auch die Musik der italienischen Worte zu hören, die aus diesem Munde klingen müssen wie einst die Glocken des Campanile . . . Sie wiegt sich wohligh an dem straffen Tau, daß die Wellen mit weißem Gefieder über sie herstürzen gleich dem Schwan der Leda, und fröhlich lacht sie ihrem Begleiter zu, der unweit davon ebenfalls am Strick hängt. Und nun bin ich dicht bei ihr . . . dem Gehege ihrer Zähne aber entfliehen folgende Worte:

„Herrgottsfagn, Seppi, is dös fein! Da schwobts*) oan aus!“

*) Schwentt einen aus (à la Maßtrug im Hofbräuhaus).



v. Georgi
98

Walther Georgi (München)

Hochsommer



Die Berliner Renaissance

Aus dem Colleg eines Professors der Kunstgeschichte, im Jahre 4000 nach Christi Geburt:

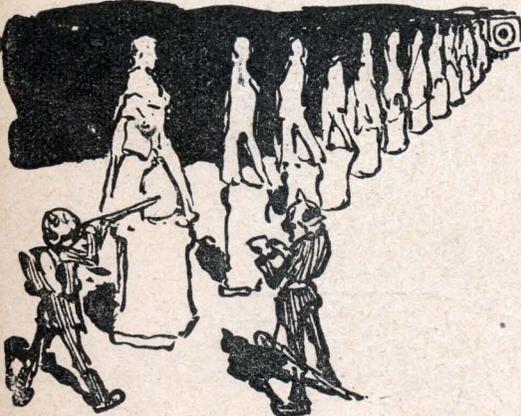
„Nachdem wir, meine Herren, die Blüthe der griechischen Kunst genossen, späterhin die Meisterwerke der Cinqcentisten bewundert haben, sind wir leider genöthigt gewesen, einige Zeit bei der Periode des künstlerischen Niederganges, welche durch die Namen Lenbach, Stück, Böcklin, Uhde, Klinger im Großen und Ganzen geringsam bezeichnet wird, zu verweilen.“

Nun bitte ich Sie, meine Herren, mit einer gewissen Andacht meinen Worten zu lauschen, denn wir nähern uns der sogenannten Berliner Renaissance, einer Wiedergeburt und Erstarkung des Schönheitsgefühls, wie sie die Kulturwelt bisher noch nicht erlebt hatte.

Die Berliner Renaissance beginnt, genau bezeichnet, auf der südlichen Seite des Königsplatzes, am Ueberwege, welcher zum Kroll'schen Etablissement führte und endigt an der Thiergartenstraße, nahe ihrer Mündung in die Königgräzerstraße, ist also gut einen halben Kilometer oder fast 2000 Preussische Fuß lang.

Leider künden uns nur wenige Reste ihre einstmalige Größe und Herrlichkeit, Barbarenhorden verübten während der Völkerwanderung im Jahre 3000 unerhörten Vandalismus, und es liegen authentische Nachrichten vor, daß die berühmten Skulpturen zur Befestigung von Stricken benutzt wurden, auf welchen Wäsche trocknete. (S. obige Demonstration!)

Später wurde fogar die Allee ihrer ganzen Länge nach als Schießstand verwendet. Durch die gleichmäßig vorgestreckten „rechten“ resp. „linken“ Beine schoß man mit Pistolen und Büchsen nach der Scheibe.



Daß hierbei nicht immer pietätvoll verfahren wurde, liegt auf der Hand. So ging damals schon das linke Bein Otto des „Faulen“, weil es im Schußfelde lag, verloren.

Es ist ein tragisches Geschick, daß gerade die hervorragendsten Kunstwerke aller Zeitepochen selten in unverfehrter Form auf die Nachwelt kommen. Während, um ein Beispiel aus der Antike herauszugreifen, der Hermes des Praxiteles nur in seinen oberen Theilen vorhanden ist, sind in diesem Falle von den Hauptfiguren nur die unteren Extre-

mitäten erhalten. Deshalb sind auch sämtliche Rekonstruktionsversuche als verfehlt zu betrachten.

Ungleich besser erhalten sind die Nebenfiguren. Hier ist es allerdings für unsern Geschmack im ersten Augenblicke höchst befremdend, daß die meisten der dargestellten Bischöfe, Minister und Feldherren die hier demonstrierte Haltung haben:



Friedr. v. Lothar

Heinr. v. Arnwippen

Eike v. Repkow

Joh. von Buch

Freih. v. Dankelman

Ottov. Bismarck

(Rekonstruktionsversuch)

Anfangs hielt man es für eine symbolische Darstellung, welche andeuten sollte, daß damals auch die höchstgestellten Staatsdiener den Mund zu halten hatten.

Ich bin zu der Uebergang gekommen, daß ein lediglich ästhetisches Motiv zu Grunde liegt. Die Nebenfiguren mußten schlechterdings die Hälfte ihres Gesichtes verdecken, damit die Hauptfiguren zur vollsten Geltung kämen.

Fassen wir nun unsere Betrachtungen zu einem Endresumé zusammen, so ist es als ein ewig bleibendes Verdienst der Berliner Renaissance zu betrachten, der Kunst den bis dahin fehlenden militärischen Geist eingestößt und sie von den bisher beschrittenen regellosen Wegen zu wahrhaft strammer Exaktheit geführt zu haben.“



Bekanntniss

Heut sag' ich's frei und frank,
Ein Gott ist mir mein Weib!
Doch hat es — Gott sei Dank! —
Den Teufel auch im Leib! x.

Individueller Stoßseufzer

„Herr Fettle, es sind Drillinge.“
 Metzgermeister: „Himmel, gibt der Storch
 aber Juwaag!“

Ausweg

Sie: „Eduard, unseres Jungen Bett ist zu kurz geworden, wollen wir ihm nicht ein neues kaufen?“

Er: „s sind schlechte Zeiten... lassen wir ihm doch lieber die Haare schneiden.“

Kleine Hände

Gast (enttäuscht zum Kellner): „Na, hören Sie einmal, die Semmeln sind aber schon verdammt klein!“

Kellner (achselzuckend): „Bedaure unendlich, die Semmeln hat jedenfalls ein Lehrbub' gemacht!“

Uebersetzungskünste am Mädchen-Gymnasium

Professor: „Wir werden schon jetzt mit dem Julius Caesar beginnen; sollte die Lektüre Ihnen anfangs Schwierigkeiten bereiten, so denke ich, daß die durch Fleiß bald überwunden werden. Fräulein Erna, wollen Sie, bitte, versuchen, den Titel: de bello gallico zu übersetzen...“

Fr. l. Erna (nach kurzer Pause hochherröthend): „Vom schönen Gallier.“

Soubrettl-Lied

Der Herr Direktor sprach: „Nanettel,
Dir fehlt es bloß an Bildungstrieb —
Es ist nun 'mal das Ueberbrettel
Den Leuten heute werth und lieb!
Zwar mollig bist Du als Chanteuse
Und immer freundlich zu den Herrn,
Auch fehlt Dir nicht das Graziöse —
Allein, allein, sei mir nicht böse:
Nanettel, Du bist nicht modern!“

Die Kunst nun liebe ohne Maß ich,
Drum that mir dieser Vorwurf weh,
Und schon am nächsten Abend saß ich
Voll Bildungstrieb im Cabaret!
Da sah ich nun die neuen Musen:
Die lispelten mit mattem Laut
Die Lieder her, die höchst confusen,
Und keine hatte einen Busen,
Und was den Menschen sonst erbaut!

Wie eine schwarze Klapperschlange
Sah ihre Primadonna aus,
Trug oben kurz und unten lange
Das Kleid und Haare roth und kraus.
Sie hatte Mienen, bleich und strenge,
Und blickte müd und schmerzverzerrt,
Ein Bild des Jammers, in die Menge —
Doch ihre Lieder wenn ich sänge,
Ich würde sicher eingesperrt!

Sie brachte scharf gesalzne Sachen
Mit Grabesstimme auf's Tapet —
Ich hätt' nicht können drüber lachen,
Auch wenn man mich gefizelt hätt'.
Das macht sie freilich ungefährlich,
Das geht den Männern nicht in's Blut
Wie unsreins — ich sag' es ehrlich —
Verführen könnte so was schwerlich —
Die sind zum — Abgewöhnen gut!

Mein, daß ich diese Kunst erreiche,
Will ich mich wahrlich nicht bemü'n —
Und überdies ist's doch die gleiche
Couleur — bloß dieses Mal „in Grün“.
Ich kann so grämlich und zuwider
Nicht blicken — Himmelsapperment! —
Ich hab' zu viel da unterm Nieder,
Ich hab, das sag' ich immer wieder! —
Zum Ueberweibsbild kein Talent!

Ich bin ein fesches Wiener Mädel,
Und stets bereit zu jedem Jux,
Dazu vom Fußperl bis zum Schädel
Nicht übel, wie ich mein', an Wuchs!
So hat man stets mich nett gefunden —
Und sind die Magern heut' modern
Mit ihrem Blick, dem todeswunden —
D je! — Die Lustigen und Runden,
Die hat man morgen wieder gern!

Einger-Longer-Loe



Soubrettl

A. v. Kubinyi (München)

Geheimrath Tod

Das war nicht der elastische rasche Schritt, mit dem Dr. Zienrodt sonst die Treppe heraufzusträumen und zu seiner jungen Frau heimzuziehen pflegte. Er trat ganz leise, langsam ein und sah blaß und verstört aus. Er kam vom Krankenbett seines einzigen Freundes.

„Nun,“ fragte die junge Frau, „wie geht es ihm?“

„Schlecht. Er ist verloren.“

„Keine Rettung?“

„Keine. Herr Nacht wird er sterben.“

Beide schwiegen. Der Arzt hatte den Mantel und Hut abgelegt, sich in den Armstuhl geworfen und starrte sinnend in das Lampenlicht. Seine langen, weißen Finger trommelten nervös auf den beiden, in einen Löwentopf auslaufenden Lehnen. Die Frau begann wieder zu fragen:

„Was hat er eigentlich?“

„Gehirnhautentzündung.“

„Das ist wohl sehr schlimm?“

„Sehr!“

„Aber er ist noch so jung. Er könnte doch am Ende —“

„Hast Du schon einmal das Märchen gelesen vom Gebatter Tod?“

„Hans! Wie kommst Du darauf?“

Dr. Zienrodt fuhr tonlos weiter, als erzählte er die Geschichte irgend Jemandem aus der andern Welt:

„Es war einmal ein Knabe, an dessen Wiege war der Tod Gebatter gestanden. Als Rathengeschenk hatte er ihm die Gabe verliehen, jederzeit zu erkennen, ob ein Kranker sterben werde oder nicht. Denn der Knabe wurde ein Arzt. Und sobald er an ein Siechbett trat und sah den Tod zu Füßen des Kranken stehen, so mußte dieser sterben. Stand er zu Häupten desselben, so genas er . . .“

„Hans, scherzest Du denn? Was soll dies?“

Er sah seine Frau ernst und tief an und seufzte! „Ich habe ihn heute auch gesehen. Er stand zu Füßen des Bettes.“

Die junge Frau stußte. Redete er irre oder trieb er einen Spott mit ihr? Sie wollte fragen, allein es war, als läse er in ihren Gedanken.

„Ich rede nicht irre,“ sagte er feist. „Es ist so: Ich kam um 5 Uhr hin. Du weißt, daß ich Geheimrath . . ., Geheimrath —, komisch, wie einem der Name entfallen kann! Ist's denn möglich? Meinst Du, mir fielen er ein! Wie heißt er doch?“ Er biß sich in die Lippen und sah ärgerlich in die Luft hinein. Die Frau half ihm darauf, er besann sich des Namens und fuhr dann fort:

„Gut. Der Geheimrath war etwas vor mir zum Consilium erschienen und war schon im Zimmer. Er stand zu Füßen des Bettes. Elegant, in seinem schwarzen Gehrock, tadelloser Weste und Hose, hohem Kragen und der weißen Krabatte — wie immer. Ich sah ihn recht deutlich. Er war wie sonst. Nur sein Gesicht schien mir verändert. Kahl ist ja sein Schädel. Aber diesmal schien er mir nicht nur keine Haare, sondern auch keine Haut zu haben. Eine große, weiße Kugel, wie ein gebleichter Todtenschädel. Wahrhaftig, und auch darunter ein Todtengesicht! Besser gesagt, gar kein Gesicht. Kahle, weiße Knochen, tiefe, leere Augenhöhlen, grinsende Kinnladen, . . . Der Tod in Person! Geheimrath Tod! Und er stand zu Füßen des Bettes!“

Der Frau wurde Angst. Sie trat auf ihn zu, streichelte über sein Haar und sagte leise: „Hans, Du phantasierst! Du bist selbst krank! Die Krankheit Deines Freundes hat Dich zu sehr angegriffen.“

Er wies sie barsch ab.

„Unsinn!“ rief er. „Ich weiß doch selbst, was ich sehe, was ich sage und thue. Ich phantasire nicht, ich habe ja mit ihm gesprochen, und er mit mir!“

„Wer denn?“

„Geheimrath Tod! Als er mich sah, mein Erstaunen, mein Erschrecken bemerkte, trat er schnell, lächelnd auf mich zu. „Guten Abend, Collega!“ sagte er. „Ein schwerer Fall, nicht wahr? Wollen wir beginnen?“ Er hatte mir die Hand gereicht, eine dünne, kalte, klappernde Hand, wie ich sie hundertmal an Geippen zu Studienzwecken gefühlt hatte. Mich ergriß trotzdem ein Grausen, kannst Du Dir

denken! Ein Gerippe ist ein lebloses, harmloses Ding, das man nicht fürchtet, sondern erschauert. Aber das hier redete, ging, lächelte, bewegte sich wie ein lebendiger Mensch und wurde offenbar von der Umgebung gar nicht erkannt. Denn die Mutter und die Frau des Kranken schauten in ehrfürchtvoller Erwartung an der langen, dünnen Gestalt des Geheimraths hinauf und hingen an seinen Lippen. Sie sahen nicht, daß es der Tod war, sie glaubten den Professor mit mir sprechen zu sehen — und also mußte ich sie, so hart es mich anfiel, auf dem Glauben lassen. Der Tod führte mich zu dem Bette des armen Freundes hin, legte seinen hagern Finger auf seinen Puls, auf sein Herz, öffnete ihm langsam die geschlossenen Augenlider und sah ihm tief in die Augen. Tief hinein! Es mußte dem armen Menschen plötzlich zum Bewußtsein gekommen sein, wer das war, der ihm da in die Augen blickte! Denn plötzlich riß er sie weit auf und starrte ihn an — o Gott! o Gott!“

Der Sprechende hielt sich die Hände vor seine eigenen Augen, als wehrte er einen häßlichen, schauerlichen Anblick von sich ab. Dann schüttelte ihn ein Bittern wie von Frost durch den ganzen Körper. Nicht lange, nur eine halbe Minute vielleicht. Darauf begann er wieder:

„Ich kann mir's denken! Es muß gräßlich sein, so den Tod selber sich in's Auge blicken zu sehen. Ich hatte gute Lust, diesen fahlen Schädel zu zerschmettern, der da vor mir herausschälte und seinen frechen Spott mit meinem theuren Kranken trieb. Aber während ich eine Waffe suchte —, einen Leuchter, eine Caraffe oder so was — erhob er sich, strich dem Gefolterten sanft über das wirre Haar und zog mit der andern Hand seine schwere, goldene Uhr hervor. Er blickte darauf, als habe er wenig Zeit und große Eile, dann steckte er sie wieder ein und wandte sich zur Mutter: „Es ist gut. Dürfen wir vielleicht um ein Zimmer bitten zur Besprechung, gnädige Frau?“

Sie öffnete eine Thüre, gemessen und doch etwas eilig schritt er vor mir her und dann schloß ich hinter uns beiden diese Thüre. Ich war jetzt wirklich begierig, was er sagen würde. „Schade, schade,“ begann er. „Der arme, junge Mann! Wie meinen Sie, Collega? Ganz richtig. Ich bin auch Ihrer Ansicht. Er wird in drei Stunden todt sein. Ich habe schon mein Fuhrwerk unten stehen; ich nehme ihn gleich mit. . . ., gleich mit, nicht wahr, Collega?“

Er wollte ihn gleich mitnehmen —, gleich mitnehmen, das war Alles, was ich noch verstand. Dann konnte ich mich nicht mehr halten. Es war zu viel! Ich fiel zu Boden, denn mir war, als drehe sich Alles um mich im Kreise. Wie lange ich gelegen, weiß ich nicht, wahrscheinlich nicht lange, denn plötzlich hörte ich wieder die Stimme des Todes, welcher sprach:

„Na, also! Da sind Sie ja wieder au fait, Collega. Hat nichts zu bedeuten. Fahren Sie ruhig nach Hause, ich werde den Leuten draußen das Weitere schon beibringen. Fahren Sie ruhig mit meinem Fuhrwerk, Sie wissen ja, es wartet unten!“

Ja, ich wußte es ja! Es wartete auf Roderich's Ende. Ich wollte etwas erwidern, wollte ablehnen, wollte dem Kerl sagen, daß ich ihn erkenne, doch ich . . ., allein er ließ mich nicht zu Worte kommen. Grinsend klopfte er mir auf die Schulter und drängte mich zur Thüre hinaus. „Es ist der Tod!“ schrie ich, was ich konnte! „Es ist der Tod! Geheimrath Tod!“ Allein die Leute schienen mich gar nicht zu hören. Das Dienstmädchen öffnete mir knixend die Hausthüre und leuchtete mir die Treppe hinab. Der Tod stand oben und winkte mir noch zum Abschied mit seiner dünnen, gottverdammten Knochenhand.“

— — — Dr. Zienrodt schwieg stille. Seine Frau war außer sich und brachte ihn endlich unter Bitten und Thränen zu Bette. Dann schickte sie das Mädchen nach dem nächstwohnenden Arzt.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, als der Arzt erschien. Ein langer, hagerer Herr in einem eleganten, schwarzen Gehrock, tadelloser Weste und Hose, einem hohen Kragen und weißer Krabatte. Sein fahler Schädel glänzte wie eine Kugel, als er den Cylinder abnahm, und hinter den Brillengläsern sah man fast keine Augen. Ein sonderbares Lächeln umspielte seinen breiten Mund.

„Geheimrath Norden,“ stellte er sich vor. Als er ans Krankenbett trat, riß der Fiebernde gerade die



Max Feldbauer (München)

U Naßl im Schatten in grüabiger Ruah,
In stonern Deckelruag dazu,
Und gar nig übrig mehr vom Essen —
Da is a echter Münchner g'essen!



Nach einem Bilde in der „SECESSION“ 1902

IN DER LAUBE

Leo Putz (München)

Augen auf! Er mußte etwas Entsetzliches gesehen haben. Denn er stieß einen gellenden Schrei aus und begann am ganzen Körper steif und hart zu werden wie ein Brett. Sein Kopf bohrte sich rückwärts in die Kissen.

Der Geheimrath stand einige Zeit schweigend am Fuße des Bettes. Dann wandte er sich an die schluchzende, junge Frau:

„Ist das nicht derselbe junge Colleague, gnädige Frau, mit dem ich soeben ein Consilium bei dem Leutnant Werner hatte?“

Sie nickte nur.

„Sonderbar! Sonderbar!“ sagte der Geheimrath und schüttelte den kahlen Kopf. „Und hat er Ihnen nichts davon erzählt?“

Sie konnte keine Antwort geben vor Entsetzen. Er stand noch immer am Fuße des Bettes.

Bei dem Kranken aber hatten die Krämpfe einer plötzlichen Lähmung Platz gemacht, er lag jetzt still und weich in den weißen Kissen.

Als der Geheimrath sah, daß mit der Frau nichts anzufangen war, beugte er sich über den Kranken. „Nennen Sie mich, Colleague?“ flüsterte er sanft.

Der Bewußtlose sah ihn darauf plötzlich an. Es war, als hätte diese Frage ihn zum Leben gebracht. Ein Bittern durchlief ihn von unten bis oben. Er nickte.

„Geheimrath Tod,“ sagte er still und schloß die Augen, für immer. Er war todt.

H. de Nora

Im Waldbach

Im Waldbach sah ich einst mein Lieb
Mit bloßen Füßen sich ergötzen,
Bis an die feinen Knöchel nur
Ließ sie von kühlem Naß sich neigen.
Als gält' es, Schön'res zu erspähn,
Was die Gewänder neidisch bargen,
So hüpfen Wellen um sie her —
Ich kann's den Wellen nicht verargen.

Abu



Erich Wilke (Karlsruhe)

Jung-Berlin auf Reisen

„Ja Herr Nachbar, Sie san ja ganz dermatstcht!“

„Keen Wunder bei diesen steilen Straßen! So was kann auch nur in Bayern vorkommen; bei uns in der Mark Brandenburg sind alle Wege eben anjelegt.“

Homo cornutus

(Der gehörnte Ehemann)

Eine ehestands naturgeschichtliche Skizze

Brehm hat diese Spezies noch nicht erwähnt, da man in maßgebenden Kreisen der Meinung war, daß dieses Thier nur in französischen Sittenstücken und Romanen vorkäme und in dem vom Papste neuerdings noch gelobten, moralischen Deutschland kein rechtes Vorkommen hätte.

Erst jüngere Untersuchungen haben zu der überraschenden Entdeckung geführt, daß der homo cornutus gerade in Deutschland eine ungeheure Verbreitung besitzt.

Sein charakteristisches Merkmal ist das „Geweih“ oder „Gehörn“. Auf die Entstehung desselben trifft daselbe zu, was Brehm gelegentlich der Schilderung der Hirschgeweihe bemerkt: „Ihre Bildung und ihr Absterben steht im innigen Zusammenhang mit der Geschlechtsfähigkeit.“

Der homo cornutus, ursprünglich homo sapiens geheizen, erhält diesen Namen, wenn er im späteren Alter zur „Paarung“ schreitet. Da er meistens ein respektables, wohlsituiertes Thier ist, fällt es ihm in der Regel nicht schwer, ein Weibchen, schlechtweg „Schmalhüter“ genannt, zu bekommen.



Bald nach der Paarung, gewöhnlich schon einige Monate später, pfllegt der so merkwürdige Stirnwuchs zu entstehen, der den homo cornutus zu einem vom naturwissenschaftlichen Standpunkte höchst interessanten Studienobjekt macht. — Während dieser Gehörnbildung, die für den homo cornutus durchaus nicht schmerzhaft zu sein scheint, pfllegt das „Weibchen“ meistens in Gesellschaft einiger jüngerer Bückeherumzuschweifen, in der Jägersprache „wachsen“



genannt, benimmt sich aber im Uebrigen dem Männchen gegenüber sehr zärtlich und trägt das Seinige dazu bei, ihm das „Ansehen“ erträglich zu machen.



Von nun an geht die Gehörnbildung in gewohnter Weise vor sich und es entwickeln sich manchmal unter besonders günstigen Verhältnissen wahre Prachtexemplare.



So wurde während der diesjährigen Saison auf der Nordseeher Strandpromenade ein richtiger „Kapitalhirsch“ von 12 Enden beobachtet. —

Zu riesenhaftem Krach kommt es, wenn ausgewachsene Exemplare, welche man bisher für völlig lammfromm und harmlos gehalten, plötzlich versuchen, das Gehörn gewalttätig abzuschütteln; dann pfllegt der homo cornutus die fürchterlichsten Hiebe und Stöße auszuteilen und nur die Scheu vor dem „Breitretten in der Öffentlichkeit“ hält ihn von dem Neuzerßen zurück. Gelingt ihm sein Vorhaben, so wird er von allen urtheilsfähigen Beobachtern wieder homo sapiens genannt. —

Trotzdem eigentlich der Staat nicht besonders viel für die Erhaltung des homo cornutus thut, so ist doch an ein Aussterben dieser interessanten Thierpezies in absehbarer Zeit nicht zu denken.



Epistolae virorum obscurorum novissimae

II.

Doctor Marcus Antonius Brassica¹⁾ parochus et scholae inspector districtivus Domino Joanni Baptistae Mayero confratri salutem.

O confrater amate, quare tam stultus fuisti ut epistolam meam, quam tibi propter scholae legis comoediam scripsi, habes captam fieri ab istis miserabilibus liberalibus? Nunc habent eam circumtractam in omnibus suis foliis, in „Novissimis“ et „Augustana“ et „Juventute“ (maledictis!) et perspicunt totum rummulum et sciunt, quod nos in communi modo abusi sumus de nostra parochiali et inspectoriali et clandestina potestate. Videsne, quod hoc erat stultitia maxima a te? Et si illi irrisores etiam alias epistolas exschnufflant, quas praesidens noster justus et nobilis, doctor Georgius Lociorior²⁾ et praelatus noster bonus Balthasarius Dallerus et multi alii ad vos scripserunt, quid tunc? Esne tibi clarus de tua imbecillitate? — Sed volo tibi ignoscere, nam liber sanctus dicit: Beati sunt pauperes in mente, et ego intellego, quod non omnes possunt esse rex in regno cogi-

tati. Et facit etiam nihil! Nam auspiciis beati Landmanni comoedia est lusa sicut volumus, et post omne aliud rogamus unam merdam.³⁾ Nos sumus nos, Deo gratias, et sumus prius surrecti quam alii et habemus aliquid subtilissimum ingestum in hanc legem (ut in oratione mea Eggenfeldii praedicavi) et premimus tum jam istos magistrulos, qui non volunt, ad parietem, ut quitschant. Et propterea habeo in libro alienorum⁴⁾ Speshartico tunc scripta haec verba:

„Post comoediae bonum eventum Sum ego hic reventum“⁵⁾

cum quibus mihi ut in Politica, sic in Poetica „exegi monumentum aere perennius.“

Vides ergo, quod Deus omnia bene vertit, oportet solum mentiri audacter, si quis arripitur, et calumniare adversarios, et pollicem imprimere⁶⁾ super eos, quos habemus in sacco.

Vale!

Datum in urbe Monachia, quae est aequalis Sodomae et Gomorrhae: nam nostra actio in ruris die est, quod erat in Sodomae et Gomorrhae: pix et sulfur.

1) Kohl 2) locus = Ort, locior = Orter, lociorior = Orterer 3) einen Dreck 4) Fremdenbuch 5) Als das Schulgesetz angenommen — Bin ich wieder hiehergekommen 6) den Daumen darauf drücken.

Warum? Wieso?

Ein zeitgemäßes Liedel nach der Melodie: „Ein Jäger aus der Pfalz“

Wenn ein geheimer Rath
Ein Watbel-Töchterl freien möcht,
Das noch dazu nichts hat —
Dem geht es elend schlecht.
Halli! Halloh!
Man pensionirt ihn ungentret
:; Uthier auf grüner Heid'. :;

Nimmt sich jedoch ein Prinz
Ein Mädcl vom Ballet zum Weib,
Das nur um hohen Zins
Verfahachert seinen Leib —
Halli! Halloh!
Dann wird zum Lohn sie eine — Von'
:; Uthier auf grüner Heid'. :;

Zur Eh' taugt also nig
Ein armes braves Mädcl blos,
Doch eine reiche Schickl',
Die eignet sich famos!
Warum? Wieso?
Geldweibel ehrt! Feldwatbel stört!
:; Uthier auf grüner Heid'. :;

A. de Nora



SÖHNLEIN · SECT.

SÖHNLEIN & CO SCHIERSTEIN - RHEINGAU

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme rasche Hebung der körperlichen Kräfte Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Gebildeter Kaufmann, modernen Anschauungen huldig., s. Korrespond. mit geb. Dame gleicher Gesinnung. Offerten sub Chiffre **E. B. 32** an die Expedition der Jugend.



Photogr. **Naturaufnahmen**

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Keine schlechte Handschrift mehr!

Jede Schrift wird garant. schön, flott, fließend, b. Anwendung d. gesetzl. geschütz., höchst einfachen Schönschreibapparates. **Fachurteile:** Überrasch. prakt., verdient d. Wort ausgezeichnet, leist. vortreffliche Dienste, überraschend günstige Erfolge. Preis M. 3.00 per Nachnahme.

Jdealzentrale 7, Hofa.S.

Berchtesgaden = * * *
*** * * * * Schönau**
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller
Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNENstr. 8-9 Telefon 6788

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9-6 Uhr. Eintritt 1 Mark.



Das Fettschwunder.

Im fernen Land, ich weiß nicht wo, — Reiß Schneidermeister Haberstroh. Und seine „Dalli“*) gluthentfacht — Hat er zur Arbeit mitgebracht. Da bricht hervor die wilde Horde, — Bereit zu frevel, Raub und Morde. Doch dreister ist der Schneidermeister, — Des Häuptlings Mantel an sich reißt er Und aus dem Kleid, dem schäbig-alten, — Im Nu entfernt er alle Falten. Die Wilden schrei'n mit Angstgebärde: — „Welch großer Geist im kleinen Herdel! Dein Fettschwunder ist unschätzbar! — Zieh hin! — denn Du bist unverletzbar!“



„Dalli“, selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwarenhandlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dalli“ im Deckel, sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospective gratis durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Lieber schwarzer Hujust!

Du hast mich wieder um eine stolze Hoffnung ärmer gemacht. Ich wäre nämlich durch die Wohnungsgeldzuschüsse um 16 Pf. = 1 Schnäpschen pro Tag aufgebeßert worden, Du hast aber sonnenklar, wie Du nun einmal bist, bewiesen, daß hiedurch das ganze weißblaue Königreich in's Wackeln käme. Seit 40 Jahren rutsche ich jetzt theils auf Schulbänken, theils auf Durchgangsposten herum, und habe schon eine ganze Ausstattung von Hungertüchern durchgehknabbert, ich schmacht also förmlich nach Aufbesserung und kann nicht mehr zu dem einträglicheren Schusterhandwerk u. a. umstatten. Bitte, bitte, hilf auf andere Weise und mache ich Dir einen Vorschlag: Arbeite eine Vorlage aus, wonach den Staatsdienern durch Gewährung von Kommissbrot, welches auch schwarz ist, unter die Arme gegriffen wird, z. B. dem Minister mit 3 Laib pro Tag u. s. w. Je niedriger der Beamte ist, desto weniger Hunger hat er bekanntlich, und würde es daher für die niedrigsten Beamten genügen, wenn sie blos Sonntags Kommissbrot zu naschen bekämen. Die erforderlichen Erhebungen über Bauchvolumina zc. werden rasch erledigt sein (höchstens in 1 1/2 Jahren), und Du wirst, wie ich glaube, ein berühmter Mann werden — zum Nutzen der nothleidenden Landwirtschaft, was die Hauptsache ist.

Oder soll ich zum lieben guten Onkel Volkmar gehen?

Dein
nothleidender

C. Moor,
kathol. Pfarrer u. Abonnet von
2 Centrumsblättern.

Beilagen: 1 Berichtzettel, 2 Zeitungsquttungen.

Stottern

heißt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Aufsicht von Robert Ernst, Berlin SW., Dorfstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Spfr. 3-5.

Hittenkofers Unterrichts-Werke für Selbstunterricht und Bureaugebrauch: Lehrfach No. 37, Teil I und II.
(Eingeführt am Technikum Strelitz).

§ § Baumschlag § §

Teil I: Federzeichnen. III. Aufl. Lexikon-8, 54 Seiten mit 73 Abbildungen. Preis 3 Mk. 60 Pf.

Teil II: Tusch- und Farbenmanier. III. Aufl. Lexikon-8, 64 Seiten mit 48 (vielfach aus 3 Einzelbildern bestehenden) Abbildungen. Preis 4 Mk. 80 Pf.

Jeder Teil ist einzeln zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der

Polytechn. Verlagsanstalt (Hittenkofer) in Strelitz (Meckl.)

Vollständiger Verlagskatalog über ca. 150 Werke mit nahezu 8000 Abbildungen (Zeichnen und Malen, Architektur, Tischlerei, Hoch- und Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik etc.) auf Wunsch kostenlos.



Verkleinerte Abbildung aus „Baumschlag, Teil II: Tuschmanier“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

in den Apotheken und Drogerien

Chinosol

D.R.P. in Röhrcn (12 wasserlösliche Tabletten) à Mk. 1.-

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antiseptium und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauche in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Liebe Jugend!

Wie bekannt, wurde im bayer. Landtag und Ausschuss des Reichsraths der Antrag angenommen, eine Professur für Homöopathie zu schaffen.

Im Anschluß daran, wird im nächsten Landtag der Antrag eingebracht werden, folgende Professuren neu zu errichten:

1. Eine ordentliche Professur für Gebetsheilung. In Aussicht genommen dafür ist bereits ein bayer. Reallehrer und Centrumsabgeordneter, dessen energische Ausdrucksweise den besten Erfolg verspricht. Es ist beabsichtigt, die Professur der theologischen Fakultät anzugliedern und event. einen protestantischen Barrer und einen Rabbiner als Privatdozenten zuzulassen.
2. Der medizinischen Fakultät dagegen angehören wird die vorgechlagene Professur für moderne Diagnostik aus Nackenhaaren, Fingernägeln und Fußschweiß.
3. Ebenso die Professur für Mechanoelektromagneto-Therapie verbunden mit Licht-, Luft-, Wasser-, Erd- und Aetherbädern.
4. Auf sein Gesuch soll als Privatdozent ferner zugelassen werden ein Spezialist für schmerzlose Kräuterkuren und Kameelhaarkleidung.

Vorschläge für weitere ähnliche Professuren nimmt stets entgegen und wird sie im Interesse des Volkswohls vertreten das bayerische Centrum.

.... SONDERDRUCKE

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künfterlich hervorragende Porträts:

König Ludwig II. u. Hans von Bülow,
(Titelblatt Nr. 35)

beide reproduziert nach Gemälden von Franz v. Lenbach.

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das **Bismarck-** und **Moltke-Bild**, haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weshalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehrreimendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend.“**

* Weibliche und männliche *

Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M.5.—, Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“. München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinfel, Bürsten u. fämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Buchführung

Comptoir-Praxis, Correspondenz, Schönschrift, Rechnen

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von

Ferdinand Simon gerichtl. Bücher-Revisor Berlin O.27. An der Michaelbrücke 1.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren Mk. 2.—
Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten „ —.60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Man verlange Preisliste

FANTER SECT

FANTER & CO. HOCHHEIM A./M.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik

Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

- | | |
|--|------------|
| Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend! | Mk. 3.— |
| „Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben | 2.20 |
| Treulose Frauen | freo. 0.60 |
| Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant | 3.20 |
| Die Pariserin. Moderner Roman von Lee | 2.— |
| Süsse Mädels. Glänzend illustriert | 0.60 |
| Truth, Frauenehre — Frauenliebe | 2.20 |
| Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit! | 2.20 |
| Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost | 2.20 |

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftr. ü. 6 M. gratis „Wie die Mädchen lieben“ von Arthur Zapp.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Dolytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.

I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.

II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

VAN HOUTEN'S CACAO

sollte Jeder als tägliches Getränk an Stelle von Kaffee und Thee geniessen, welcher seine Nerven schonen und Körper und Geist rege und gesund erhalten will.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE :: KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

I. **BILLARD** -Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.
 Cataloge gratis.

Nervenschwäche
 der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich, Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Spezialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr. A. Bestelmeyer, Hamburg D.

10 ⚡ 10 ⚡
Dr. Oetker's
Back-Pulver

07 T R U
 „Roh Ohr Thor Ruhr Rohr“ das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

PATENTE ETC. bes. u. verw. gut u. schnell **ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER**

Somatose
 FLEISCH-EIWEISS
 Hervorragendes Kräftigungsmittel
 Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF
 mit der
STEREO WENO
 Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.
 KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
 Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
 für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
 Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
 Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).
 Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** 2 Aerzte.

Zur gefl. Beachtung!
 Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.** Nummer zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bilde des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein“ von Ernst Liebermann, „Schloß Berg“ u. „Lohengrin“ v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig“ und „Vorwärts Franziskanerklub!“ von M. Schmidhammer, „Der Schwan“ von Otto Eckmann †, „In Treue fest!“ von Max Feldbauer.
 Das Titelblatt dieser Nummer ist von P. W. Keller-Reutlingen (Fürstfeldbruck). Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafoa, Casella 9, Genua (Ital.).

Herren nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
 Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der **MOHREN-APOTHEKE** Regensburg.
Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES**, Eremen.

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar
 gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Uebungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.
 Der Direktor: **HANS OLDE**, Professor.

Wie werde ich energisch?
 Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Verstreutheit, Niedergelagenheit, Schwermuth, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Gelingen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag

VIRO VIRO VIRO
 Benutzen Sie **„VIRO“** und Sie sichern sich vor **Ansteckung.** Von Special-Aerzten empfohlen.
 Zu haben in **Apotheken und Drogerien.**
Viro-Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis
 G. m. b. H. * BERLIN N.
Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 34, Schweizer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth. Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW., Königgrätzerstr. 69, Storch-Apoth. München, Dienenstr.

Photographische Apparate
 aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.
 Spezial-Kataloge gratis u. franco.
BIAL & FREUND in Breslau II.

Ziegeleien
 compl. Anlagen, auch einz. Maschinen.
Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

Eine Sie befriedigende Feder
 finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTT GART
 Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn.
 Probeschachtel Nr. 2 enthält 2 1/2 Dutzend Kanzlei-u. Bureau-Federn.
 Probeschachtel Nr. 3 enthält 2 1/2 Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik
 Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
 Haus- und Röhengeräthe, Rinderpulte, Rinderstühle, Rinderische, Rinderchaulen, Rinderwagen, Räder, Kindergarten, Sport- und Leiterwagen, Rollschuwanne, Gardinenpanner und Vieles mehr.
 Reich illustrierte Preisliste umsonst.



Programmrede

des Centrums-Abgeordneten Sebastian Hudlkeiler von Schmalzhaching

Von der Kunst, sagt er,
Und vom Wissen, sagt er,
Kannst net leben, sagt er, und net sterben.

Nur beim Bier, sagt er,
Und beim Knödel, sagt er,
Kann der Mensch, sagt er, net verderben.

Dem die Kunst, sagt er,
Dös is Dunst, sagt er,
Außer wenn sie, sagt er, clerikal.

Und was müssen, sagt er,
Mir noch wissen, sagt er,
Wenn mir an Katechismus, sagt er, ham?

Der heilig' Vater, sagt er,
Und die Coop'rater, sagt er,
Studieren eh', sagt er, Alles z'samm!

Was mir derwischen, sagt er,
Des werd g'strichen, sagt er,
Und genehmigt, sagt er, werd mir mehr.

Mir geb'n koan Duah, sagt er,
Mir wars gnuä, sagt er,
's muß an a d'ers, sagt er, Ministerium her!

G.C. KESSLER & Co.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei Esslingen.
Gegründet 1826.

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg,
Lieferanten Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.

Directer Einkauf bei
den Weinproduzenten
in der Champagne.

Vollständiger Ersatz für
französischen Champagner.

Herstellung genau nach
französisch. Methode.

Garantiert natürliche
Flaschengärung.

22 Auszeichnungen
ersten Ranges.

Zu beziehen durch
die Weinhandlungen.

Export
nach allen Zonen.

Süßegrad
nach Wunsch.

Export
nach allen Zonen.

Photogr. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probepildern gratis.

Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.

- Die Liebesquadrille. Neu! Neu! 1.—
- Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! 2.—
- Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
- Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! 1.—
- Ada. Modern, aber nichts für Kinder! 2.—
- Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern 1.50
- Die nervöse Frau. Aufsehen erregend! 1.—
- Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk 1.—
- Die Pariserin. Besonders lesenswerth! 2.—
- Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag**,
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Die „Jugend“ auf der Reise.

immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. f. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Der verliebte Admiral
(Mit Zeichnung)

Arthur Hirth

Ein französischer Vizeadmiral wurde seines Amtes entsetzt wegen der demonstrativen Art, wie er bei offiziellen Gelegenheiten mit seiner Geliebten auftrat, die sogar die Uniformmütze der Viceadmirale zu tragen pflegte.

Beaumont de la Bonnière
Heißt er und ein Franzmann ist er,
Welchem eflig in die Quere
Eben kommt sein Kriegsminister:

Beaumont, der schon über Sechzig
Und ein Vizeadmiral ist,
Er benimmt so sittenschelecht sich,
Daß es förmlich ein Skandal ist.

In Toulon, wo diese Stütze
Der Regierung stationiert ist,
Geht sein Schatz in einer Mütze,
Die mit Treffen reichgeziert ist.

Gen- und Admirale pflegen
Solche Mützen aufzusetzen.
Wie das Weiblein dort, weßwegen
Alle schrecklich sich entsetzen.

In des Admirales Namen
Zur Parade fährt die Kühne,
Zwischen offiziellen Damen
Schaut sie frech von der Tribüne.

Jene, die daneben sitzen,
Pfleget ihr Ritter kaum zu grüßen,
Schneidet der Behörde Spitzen,
Neugelt nur mit seiner Süßen!

Man begreift, daß da erregt wird,
Wer dortselbst von Rang und Stand ist
Und daß Beaumont abgesägt wird,
Weil er allzusehr galant ist!

Der verliebte alte Seebär
Ist ein arger Sünder freilich,
Doch, red' frei ich von der Leber,
Scheint mir Manches auch verzeihlich:

Besser, als zu harte Tugend
Und der Rosenkranz am Finger,
Ziert ein Ueberschuß von Jugend
Solch ergrauten Säbelschwinger!

Schöner noch ist's, wie der Mann da,
Auszutoben in Excessen,
Als in schwarzer Propaganda
Auf katholischen Congressen!

Lieber etwas ungebührlich,
Denn geknickt an Herz und Weinen. —
Dieses sage ich natürlich
Nur so ganz im Allgemeinen!

Pipifax

**Menu vom Abschieds-Diner
der
bayer. Centrumsabgeordneten**

- Kohl-Suppe
- Jungfernbraten mit Sellerie-Salat
- Schwarzwildpret
- Pfaffenschnitzl
- Scheiterhaufen mit Schwarzbeeren
- Schwarzbrod, Kunst-Butter, Streichkäse

Ultramontane Pädagogik

Die „Rheinische Zeitung“ ist in den Besitz eines Beichtzettels gelangt, den ein zehnjähriger Schüler einer Kölner katholischen Volksschule erhalten hatte. In diesem Zettel war u. A. zu lesen: „G. Gebot. Ich habe Unkeusches gern gedacht; wie oft? — Ich habe Unkeusches gern gesehen, gehört, Unkeusches gesprochen oder gesungen; wie oft? — Ich habe Unkeusches gethan, allein? oder mit andern? wie oft?“

Das nennt ich einen wahren Gottesmann,
Im Glauben stark, von allen Skrupeln frei:
Damit er hinterdrein befehlen kann,
Lehrt er die Kinder erst die Schweinerei!

Cri-Cri

**Das Lied
vom bösen Schandidarm**

(Einen urkomischen Wölbium ersten Ranges produzierte kürzlich das klerikale Stuttgarter „Deutsche Volksblatt“, indem es allen Ernstes meldete: „Im bayerischen Kultusministerium werden über die katholischen Geistlichen Konduktlisten geführt und wer liefert das Material dazu? — Der bayerische Gendarm! Der Geistliche selbst wird nie gehört. Kultusminister v. Landmann hat sich nun dieser Art der Führung der Konduktlisten widersetzt, begegnete aber hier sofort dem Widerstande der protestantischen Minister, die den unbehaglichen Kollegen deshalb auch sehr gerne fallen lassen haben.“)

Oh hört das Lied, daß Gott erbarm',
Vom Pfarrer und vom Schandidarm.
Des Pfarrers ganzen Lebenslauf —
Der Schandidarm, er schreibt ihn auf.



Kaum hält die Köchin man im Arm,
Notirt sich gleich der Schandidarm:
„Der Pfarrer Huber Ponyfaz
Ferdöchtlik dö's Kohukuhbinaz.“



Schimpft man auf den modernen Staat,
Der Schandidarm steht gleich parat:
„Ferdöchtlik Pfarrer Michel Jung
Der Mäueschtötsbilendigung.“



Geht mit dem Sozi man zur Wahl,
Der Schandidarm schreibt allemal:
„Der Pfarrer Hinterstimpel ist
Ferdöchtlik alz eun Anarschist.“



Lobt man die „Judenblätter“ nicht,
Der Schandidarm thut gleich Bericht:
„Der Pfarrer Simon Säbelbein
Ferdöchtlik, eun Kamöhl zu sein.“



So geht es fort, so wird's gemacht,
Der Pfarrer um sein Amt gebracht!
Und wer ist schuld an all dem Harm?
Der Schandidarm! Der Schandidarm!!

Schartenmeyer

Herrn Schädler in's Stammbuch!

A paar saudumme Bauernhammel,
Vom ganzen Dorf de größt'n Rammel,
Hamm, weil ' scho öfter g'irakt san wor'n,
An Lehra bittre Rache g'schwor'n
Und bei da Nacht eahm in da Mitt'n
D'Rosenstöck all'jam'n'n abg'schnitt'n.
Dös war dem Lehra a groß' Leid,
De Rosen war'n sei ganze Freud! —
Mit Recht hat's g'hoasn: „Buaberei!
De Bazi g'hör'n derschlag'n glei!“

Die Mehrheit in der Kammer drinnen
Zu München war ganz außer Sinnen,
Weil den Minister man geschäft,
Der gar nicht für sein Amt gepaft.
Dafür war Rache bald gefunden:
Man schrie: „Setzt wird die Kunst
geschunden!“ —
Da traf man wohl in's gute Holz,
Die Kunst, die ist ja unser Stolz! —

Man sieht, es steh'n die Herr'n, die werthen,
Auf gleicher Stufe mit den „G'scheerten!“
Die Fürstfelder

Lenau

Zu des Dichters 100. Geburtstag (13. August)
 Mein Leben ist ein stilles Selbstverbluten,
 Ein Heimwehlied mein klagender Gesang.
 Bald peitscht der Sturm die Wälder und
 die Fluthen,
 Bald wird aus Mond und Schilf ein
 süßer Klang.

Doch immer ist's ein stillverhalt'nes Weinen
 Nach einem Glück, das unerreichbar fern:
 Die goldne Sonne sinkt, die Sterne scheinen,
 Und dann erlischt geräuschlos Stern um Stern!

Der Schöpfer schafft aus Freude am Vernichten;
 Als Herrscher über allem thront der Tod.
 Drum bleibt uns nur ein schmerzliches
 Verzichten;
 Denn alles Leben ist ein Abendroth!

An den Erlöser glauben nur Erlöste —
 Wer aber löst uns aus des Zweifels Macht?
 O komm mit Deinem Schlummertrunk
 und tröste
 Du den verlor'nen Sohn, Allmutter Nacht!
Edgar Steiger

Weltchronik der „Jugend“

Zu melden weiß ich wiederum
 So mancherlei dem Publikum,
 Zum Beispiel dies, daß Majestät
 Der Kaiser jetzt nach Reval geht.
 Dort spricht er sich mit Nikolaus
 Einmal gemüthlich wieder aus. —
 Es trafen, wie die Blätter melden,
 Der Buren allergrößte Helden,
 Die Delarey, De Wet und Stejn,
 Und Botha in Europa ein;
 Bei Chamberlain — o Ironie
 Des Schicksals! — dann dinieren sie! —
 In der Lagunenstadt fiel wieder
 Ein Stück von einer Kirche nieder,
 Von San Giovanni e Paolo.
 Doch bleibt der Fall nicht etwa solo,
 Es wackelt, sagt der Baper, a no
 Der Glockenthurm von San Stefano.
 So rächt sich nun auf Kosten Jener
 Der Schlendrian der Italiener! —
 Herr Hauptmann, sprengen sie jetzt aus,
 Baut nächstens sich ein Festspielhaus,
 Und zwar ein schlesisch-nationales
 Im Reich des alten Rubezahles,
 Beim wohlbekannten Schreiberhau.
 Es strömen dann zu „Schluck und Jau“,
 Zu „Fuhrmann Henschel“ und sofort,
 Die Fremden massenweis nach dort
 Und drängen sich, wie nicht geschaut,
 Wie jetzt zum Beispiel in Bayreuth,
 Um Schlesiens schönen Dialekt
 Zu hören endlich mal korrekt! —
 Die Leute, die die Kunst vertreten,
 Den kranken Leib gesund zu beten,
 Die bau'n, wenn Einen dies auch wundert
 In diesem zwanzigsten Jahrhundert,
 Sich eine Kirche in Hannover —
 Ja, ja: Die Dummheit ist nicht pover!
 Die Kirche, die wird schön und gothisch,
 Doch die Gemeinde bleibt idiotisch! —
Herodot



45 Mark!!*)

Bavaria: „So, Kinder, da habt Ihr Euern
 Wohnungsgeldzuschuß, verkauft aber
 net alles auf einmal!“

*) Im bayr. Landtag wurde der Antrag, für die
 Bediensteten, deren Gehalt 1020 Mk. nicht übersteigt
 und die sich nicht im Genusse einer Dienst-
 wohnung befinden, die kolossale Summe von
 jährlich 45 Mk. als Wohnungsgeldzuschuß zu bewill-
 igen, fast einstimmig angenommen.



Der „Kastengeist“ in Posen

O weh, o weh! Statt des polenbezwingenden
 Deutschtums springt der preussische Kastengeist
 heraus und erwischt als erstes Opfer eine un-
 schuldische deutsche Jungfrau, die zufälliger
 Weise an den Turfer gekommen ist.

Moderner Freiheitssang

Stoßt an, Männerstolz lebe! Hurrah hoch.
 Gott gab das Rückgrat dem Unterthan,
 Damit er sich beugen und bücken kann.
 Frei ist der Mann!

Stoßt an, Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch.
 Wem die wahre Liebe im Herzen glüht,
 Der freit, wo ihm golden die Mitgift blüht.
 Frei ist der Mann!

Stoßt an, Maulhalten lebe! Hurrah hoch.
 Wer die Wahrheit saget und meidet den Schein,
 Der muß ein schrecklicher Esel sein.
 Frei ist der Mann!

Stoßt an, Kastengeist lebe! Hurrah hoch.
 Wenn die Welt aufsteht zum jüngsten Gericht,
 Verwechselt dann, bitte, die Rangklassen nicht.
 Frei ist der Mann!

Stoßt an, Feldwibel lebe! Hurrah hoch.
 Macht Front vor ihm mit gestrecktem Knie,
 Doch seine Töchter heirathet nie.
 Frei ist der Mann! **Frido**

Streiflichter der „Jugend“

Eine Petition um Errichtung eines „homöopathischen Lehrstuhls“ hat also die Gunst der Mehrheit in beiden Häusern des bayerischen Landtags gefunden. Warum? Ich will die wissenschaftliche Begründung dieser Frage ganz offen lassen. Denn da fast sämmtliche dieser Gönner Nichtmediziner waren, würde wohl Keiner vom wissenschaftlichen Standpunkte aus beantworten können, warum. Und unter einer medizinisch gebildeten Kammer wäre es umgekehrt ganz unmöglich, daß eine solche Petition eine Mehrheit fände, warum? Aus Brodneid, sagen die Gönner. Obwohl ja die Aerzte auch Menschen sind und zwar solche, die oft in bitterer Noth sind, und obwohl die Homöopathie ein lukratives Geschäft ist. Allein wie gesagt, das bei Seite! Vom rein psychologischen Standpunkt aus bleibt dieses Warum noch interessant genug. Denn sein Darum lautet: Weil jeder Mensch im Grunde seines Herzens revolutionär ist.

Ja, und darum ist es lustig, sich diejenigen anzuschauen, welche für die Petition gestimmt haben. Die Stützen von Thron und Altar! Die Rechte im House of Commons und im Hause der Lords — die Gefinnungsgenossen Baron v. Soden's! Fragt einmal diese Herren, ob die sozialistische Richtung eine staatliche Kanzel zur Propaganda ihrer Ideen bekommen soll? Oder ob die Altheiten einen Lehrstuhl brauchen? Hu, wie werden sie sich da hinter ihre „Schulmedizin“ zurückziehen und jeden verdammen, der dieselbe nicht an- und einnehmen mag! Autorität!! Alte Institutionen!!! Wer wagt es, da einzubrechen? Aber, was in politischer und religiöser Hinsicht ganz des Teufels wäre, in wissenschaftlicher und gar in medicinischer — ei, Bauer, da ist's etwas Anderes! Da braucht der Schwindel nur genügend Anhänger zu haben, dann ist er nicht nur daseinsberechtigt, sondern auch unterstützungsbedürftig und mit vollem Pathos fragen sie: Ist kein Lehrstuhl da für unsre Hulda? — Warum? Vide oben! Weil jeder Mensch im Grunde seines Herzens revolutionär ist, und auch Sie, verehrte Stützen! Nur merken muß man sich das! Auch der Antiklerikalismus hat seine Anhänger — mehr als die Homöopathie —, und der Sozialismus — und der Liberalismus — und noch viele Andere dieser Mäuse! Also consequent sein, da oben! Lehrstühle genehmigen und den Boden ebnen und nicht muffen dabei! Sie wollen nicht? Auch aus Brodneid? Ja, ja, und ich fürchte fast, das trifft besser zu als bei den Aerzten. Denn die Homöopathie brauchen die Mediziner nicht zu scheuen, — sie ist abgethan. Ob Euch aber die politischen und religiösen Homöopathen nicht gefährlich wären?

Dr. Verus



Horch! Die Marangona*) läutet,
 Und der Campanile deutet
 Aufwärts, wo der Himmel blaut.
 Aus der Gondel Purpurloge
 Wirft den Ring der greise Doge
 In den Bufen seiner Braut.

*) Die Marangona ist die größte der vier Glocken des eingestürzten Campanile von San Marco. Sie wurde bei allen wichtigen öffentlichen Ereignissen, Dogenwahl, Sieges- und Trauernachrichten geläutet. Nach dem Sturz des Thurmes fand man sie unverfehrt unter den Trümmern.

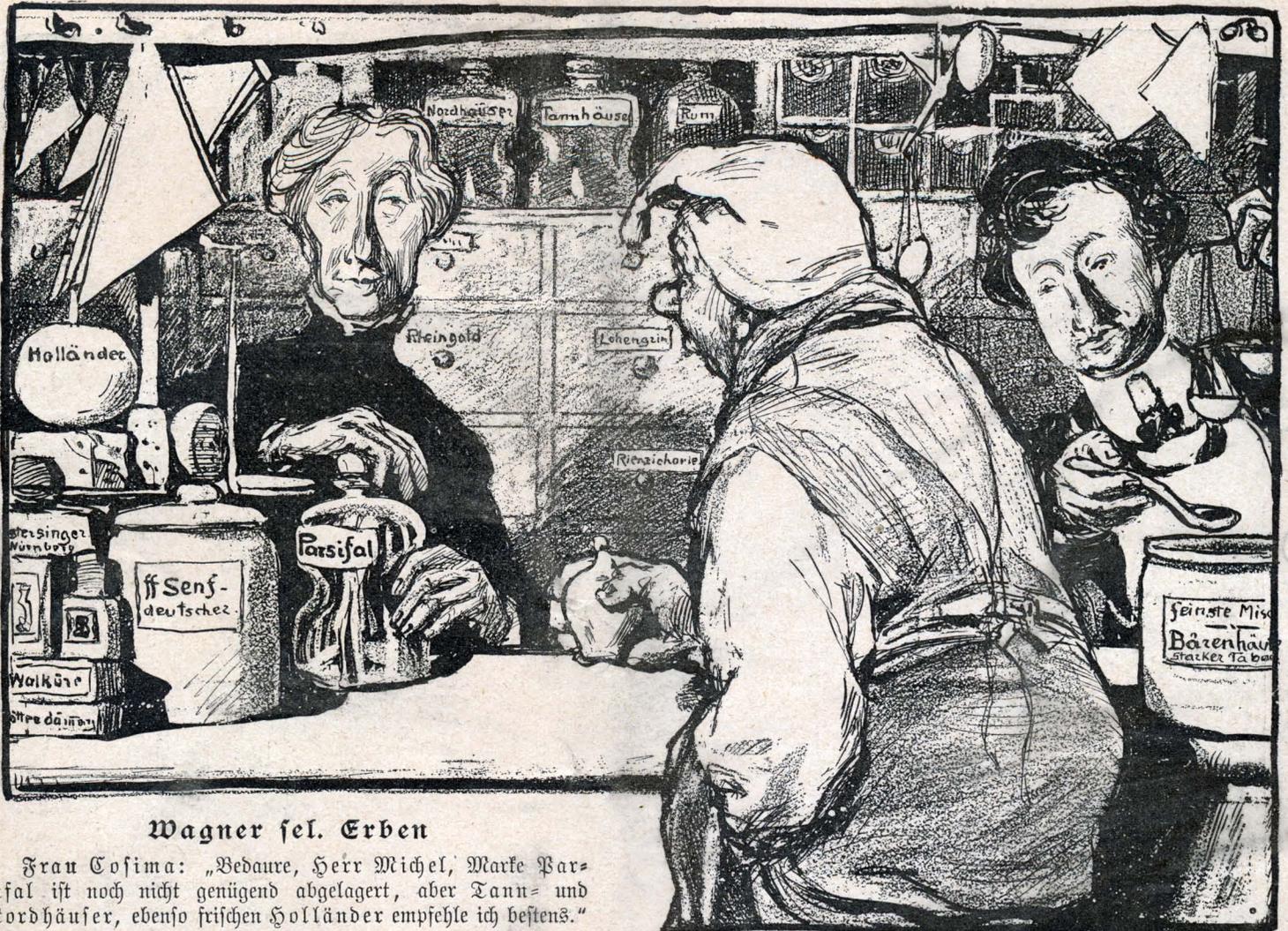
Horch! Die Marangona läutet.
 Eine Flotte ward erbeutet!
 Hoch vor Freuden hüpf't die Fluth.
 Siegesgeschrei aus tausend Rehlen!
 In den jauchzenden Canälen
 Blikt der Fackeln rothe Glut.

Horch! Die Marangona läutet.
 Stumm durch die Lagune gleitet
 Kränzeschwer ein schwarzer Sarg.

Keine Welle wagt zu schlagen,
 Nur die Glocke darf es sagen,
 Daß er Tizians Leiche barg.

Horch! Die Marangona läutet.
 Weh! Ihr letzter Schrei begleitet
 Ihres Thurmes jähen Fall.
 Aus den Trümmern hört man's wimmern,
 Und in rothen Abendshimmern
 Tönt vom Meer der Widerhall. E. St.

Walther Püttner (München)



Wagner sel. Erben

Frau Cosima: „Bedaure, Herr Michel, Marke Parsifal ist noch nicht genügend abgelagert, aber Tann- und Nordhäuser, ebenso frischen Holländer empfehle ich bestens.“

Der verewigte Landtag

(Schilderung eines Tribünen-Besuchers)

Merkwürdig, so ein hohes Haus! Es sieht entfernt einem Circus ähnlich, nur daß es nicht rund ist. Hoch oben thront der Präsident. Etwas unter ihm sitzen die Minister. Meistens ist nur Einer da, und auch der nicht gern. Unter den Ministern sitzt der Referent. Der Referent hat die Aufgabe, objektiv zu sein.

Manchmal ist er es auch; manchmal will er es gar nicht sein.

Tiefer als der Referent stehen die Stenographen. Die hören Alles und dürfen nicht darauf erwidern. Sie machen ein sehr gleichgültiges Gesicht. Denn 1) werden sie alle zehn Minuten abgelöst und 2) streichen die pitantesten Abgeordneten ihre bedeutendsten Sätze doch wieder aus dem Stenogramm.

Warum? — Darum!

Man nennt das die Immunität des Abgeordneten. Immunität ist, wenn man sagen kann, was man will, und nicht eingestekt wird.

Aber jetzt: der Präsident. Jedermann im ganzen Land kennt und liebt ihn.

Wer ihn nicht kennt, ist meistens ein Ochse.

Der Präsident ist das Sittlichste an der Kammer. Darum hat er auch die größte Würde; zudem hat er eine große Glocke. Die Würde äußert er

a) den Dienern gegenüber. Wenn sie in Seine Nähe kommen, ergreift ein Bittern die wetterharten, etwas gebrechlichen Männer: Mit gebeugtem Rücken, angehaltenem Athem und größter Hochachtung überreichen sie Ihm die Akten. Er würdigt sie — Diener und Akten — keines Blickes. Kalt und vornehm nimmt Er die Akten und thut, als ob sie Ihn absolut nicht interessierten. Das ist aristokratisch.

b) den Ministern gegenüber. Minister (lat.) = Diener. Daher. Wenn der Präsident an Seinen Platz

tritt, sieht Er keinen von den Ministern. Schüchtern blicken sie auf Ihn, wenn Er sich gefest hat. Dann stoßen sie sich an, und der dienstälteste Minister wagt es, Ihn ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Kühl erwidert Er den Gruß und unterhält sich dann höflich-zurückhaltend mit den Ministern.

Was ist auch so ein Minister gegen so einen Präsidenten!

Der Präsident achtet darauf, daß kein immunisierter Abgeordneter beleidigt wird. Ein Abgeordneter darf beleidigen, aber nicht beleidigt werden. So will's die höhere Sitte.

Links von mir schien die Journalistentribüne zu sein. Wenigstens lachten die Leute, die da saßen und schrieben, so arrogant. Auch hörte ich, wie einer ganz laut bemerkte, man müsse dem Landtagsgebäude eine neue Bezeichnung geben, nämlich:

Rgl. Bayer.

Schlachthof für Kunst und Wissenschaft



Pulex niger

Der bayer. Löwe: „I glaub' allweil, i hab' Flöh, weil's mi gar so elend beißt!“